

Predigt zum 09.Sonntag nach Trinitatis, 14.08.22, Pfarrerin Julia Conrad

Der Predigttext für den heutigen neunten Sonntag nach Trinitatis steht im Evangelium nach Matthäus, im 25 Kapitel:

14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an;

15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.

16 Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu.

17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu.

18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

19 Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen.

20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen.

21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen.

23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude!

24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast;

25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen.

28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat.

29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

30 Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Herr, segne dein Wort an uns. Amen

Eigentlich hat er nichts falsch gemacht. Er bekommt Vermögen anvertraut mit der Auflage, es zu hüten. Und weil er auf Nummer sicher gehen will, vergräbt er es, damit es nicht wegkommt.

Eigentlich hat sie nichts falsch gemacht. Sie hat ihr Leben lang gearbeitet, hat etwas Geld auf die Seite gelegt, hat nun ihr Auskommen. Sie hat viel mehr, als sie zum Leben braucht. Und weil sie auf Nummer sicher gehen will, behält sie alles für sich, gönnt sich nichts als das Allernotwendigste und schenkt nichts her: ihren Kindern nicht, ihren Bekannten nicht, dem Staat nicht – und der Kirche schon gar nicht.

Eigentlich hat er nichts falsch gemacht. Als Jugendlicher hat er viel Zeit in der Kirchengemeinde verbracht, hat Kindergottesdienst gehalten, Jugendgruppen geleitet, auch Gottesdienste mitgestaltet. Dazu hatte er Talent. Dann kam das BWL-Studium, später die Suche nach einer guten Stelle. Und weil er auf Nummer sicher gehen wollte,

hat er seine ganze Zeit in die Arbeit gesteckt, hat mit all seiner Energie seine Karriere verfolgt. Das hat sich gelohnt – heute ist er wer.

Eigentlich haben sie nichts falsch gemacht. Sie hatten einigen Erfolg mit ihrer Band, haben auf Schulfesten und Familienfeiern gespielt – einmal sogar als Vorgruppe bei einem Rockkonzert in der Posthalle. Weil sie auf Nummer sicher gehen wollten, haben sie sich schließlich getrennt: eine ist Lehrerin geworden, einer Altenpfleger; einer macht noch Musik – auf Hochzeiten und Bällen; die vierte hat drei Kinder, gelegentlich singt sie noch bei Trauungen.

Sie alle haben eigentlich nichts falsch gemacht. Sie sind auf Nummer sicher gegangen und haben ihr Leben im Griff. Sie haben zwar nichts riskiert – aber dadurch haben sie wenigstens auch nichts verloren, oder?

Naja, abgesehen vielleicht von diesem ersten, diesem Knecht, der von seinem Herrn so aufs Schlimmste verdammt wird: „Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Liebe Gemeinde,

immer, wenn ich das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern lese, stehe ich ganz spontan auf der Seite dieses so gescholtenen Knechts. Was hat er denn falsch gemacht? Sein Herr hat ihm den einen Zentner anvertraut, sowieso nur den geringsten Teil, ohne genau zu sagen, was damit geschehen soll. Aufbewahren, drauf aufpassen – so hat der Knecht es wohl verstanden. Auf Nummer sicher gehen – also versteckt er es, damit nichts verloren geht. Denn er fürchtet sich vor seinem Herrn, er bezeichnet ihn als harten Herrn, der andere für sich arbeiten lässt, dann aber selbst den Gewinn einstreicht. Ich kann diesen Knecht gut verstehen. Ich gehe auch gerne auf Nummer sicher, ich mache ungern etwas falsch, auch ich kenne Furcht vor dem Risiko.

So, wie dieser Knecht. Ins Unrecht gesetzt wird er auch erst durch die anderen beiden Knechte: die investieren und vermehren das Vermögen ihres Herren, so dass sie es ihm

in doppelter Weise zurückzahlen können. Diese Geschäfte haben wunderbar funktioniert, die Knechte werden über den grünen Klee gelobt. Was aber, wenn sie damals Opfer einer Finanz- und Bankenkrise geworden wären? Dann hätte der Herr alles verloren – bis auf den treu gehüteten Zentner des dritten Knechts.

Was will uns denn eigentlich dieses Gleichnis sagen – will es uns zum Risiko anleiten? Zu spekulativen Finanzgeschäften? Das wohl nicht – denn soviel wissen wir doch über die Deutung von Gleichnissen, dass sie Beispiele aus dem Alltag aufgreifen, um Jesu Rede vom Reich Gottes mit Bildern zu füllen, um sie verständlich zu machen. Mit anderen Worten: das Vermögen des Herren können wir uns getrost im übertragenen Sinne vorstellen.

Dann aber stellt sich die Frage: Wer ist dieser Herr, der als furchteinflößend, hart und gewinnsüchtig beschrieben wird? Wir haben als Gemeinde Jesu Christi ja schon einige Erfahrung im Hören von Gleichnissen, wissen also, dass sie immer von Gottes Reich erzählen – also ist doch mit dem Herrn Gott selbst gemeint. Und die Knechte, das sind wir, wir, die wir sein Vermögen hüten sollen, sein Wort, das unseren Glauben wirkt. Gott vertraut uns seine Botschaft an, er verleiht uns vielfältige Gaben und Begabungen, damit wir sein Wort unter den Menschen fruchtbar machen sollen. Und wenn er wieder kommt, wenn Jesus Christus wieder kommt und Gottes Reich auf Erden Wirklichkeit wird, dann erwartet er, dass sich sein Wort ausgebreitet hat, dass es Frucht bringt, und dass er eine große Ernte einbringen kann – weil wir, seine Knechte, dazu beigetragen haben.

Nehmen wir diese Sichtweise ein, stellen wir uns auf die Seite der treuen Knechte, dann lesen wir: Gott beschenkt uns in großzügiger Weise mit seinem Wort, mit seiner Liebe. Er weckt in uns den Glauben, davon schenkt er so viel, dass wir ihn mit vollen Händen austeilen sollen. Was Gott uns schenkt, schenkt er nicht, damit wir es für uns behalten – es soll unter die Leute gebracht und dadurch reichlich vermehrt werden. Unseren Glauben sollen wir nicht für uns behalten, ihn nicht allein im sonntäglichen Gottesdienst oder im stillen Zwiegespräch mit Gott „vergraben“. Gottes Gabe an uns soll

fruchtbar werden in unserem Leben, soll daran erkannt werden, wie wir miteinander umgehen, soll wachsen, indem wir andere daran teilhaben lassen. Gott setzt unendliches Vertrauen in uns, er vertraut uns mit großer Verantwortung: zentnerweise beschenkt er uns mit seinen Gaben, Gaben, die leben und wachsen sollen.

Liebe Gemeinde, aus dieser Sicht ist das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern für mich durchaus verständlich, so ähnlich haben wir Jesu Rede auch schon am vergangenen Sonntag gehört: Lasst euer Licht leuchten, stellt es nicht unter einen Scheffel. Christin und Christ zu sein ist nichts für das stille Kämmerlein. Glaube erweist und bewährt sich in der Welt.

Die Schwierigkeit unseres Predigttextes, die ergibt sich erst durch den Gegensatz zwischen den tüchtigen und treuen Knechten auf der einen und dem bösen und faulen Knecht auf der anderen Seite. Hier wird ein fundamentaler Unterschied gemacht, hier wird geurteilt und verurteilt – durch niemand anderen als durch Gott. Matthäus hat dieses Gleichnis im Sinne des Weltgerichts ausgestaltet: während die treuen Knechte „hineingehen zu ihres Herrn Freude“, lässt er den bösen Knecht „hinauswerfen in die Dunkelheit, da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ Unwillkürlich drängen sich mir da mittelalterliche Gerichtsbilder auf: Christus der Weltenrichter, der die Seelen zur einen Seite ins Paradies führen lässt, zur anderen Seite in die Hölle, in die ewige Verdammnis. So wenig mir dieses Gottesbild auch behagen mag: die Unterscheidung zwischen Gerechten und Ungerechten, zwischen treuen und faulen Knechten, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, diese Unterscheidung gibt es vielfach in der biblischen Überlieferung, diese Unterscheidung gibt es auch bei Gott.

Und, das ist mir wichtig: allein bei Gott. Unsere Sache ist es nicht, über andere Menschen zu richten. Wir selbst können uns jederzeit auf der einen oder anderen Seiten wiederfinden- je nachdem, wie wir mit den anvertrauten Zentnern umgehen. Deshalb braucht dieses Gleichnis den Gegensatz: um deutlich zu machen, dass es nicht egal ist, wie wir mit Gottes Vermögen umgehen. Man kann durchaus etwas falsch machen im Umgang mit den Gaben, die Gott schenkt. Man kann sie ängstlich verstecken, für sich behalten, aufgeben – aus der falschen Furcht, etwas zu riskieren. Oder man bringt sie

zum Leben, lässt sie wachsen und reifen und vielfach Frucht bringen – im Vertrauen darauf, dass Gott uns mit den Gaben auch die Fähigkeit schenkt, aus ihnen etwas zu machen. Gott traut uns das zu, er überträgt uns Verantwortung für sein Vermögen – zentnerweise.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.